

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

82. Jahrgang.

Dienstag, den 25. Juni

1918.

Nr. 146

Der Montello von den österreichisch-ungarischen Truppen wieder geräumt.

Der Weltkrieg.

Bericht der deutschen Heeresleitung.

des Hauptquartiers, 24. Juni. Amtl. WB. Drob. B.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. An der Aisne und Aare blieb die Sechsmächtefront tagelange gestillt. Am Abend lebte sie auch auf anderen Abschnitten der Kampffront auf. Während der Nacht regte Erkundungstätigkeit.

Westlich von Sedanville drangen Sturmtruppen in amerkanisch-französische Gräben ein, fügten dem Feind schwere Verluste zu und brachten 40 Gefangene zurück.

Leutnant Udet erlangte seinen 31. und 32., Oberleutnant Böhring seinen 20. und 21. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Seefriede.

16 500 Buntoregisterkarten versandt.

Berlin, 23. Juni. WB. B.

Amtlich wird mitgeteilt: Neue Unterseebootversuche im Sperrgebiet um England: 16 500 B.K., 2 Dampfer wurden an der Küste Englands aus hoch geführten Geschützen herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die mittelbaren Wirkungen des Unterseebootkrieges auf die weltliche Volkswirtschaft gehen wieder einmal aus dem Jahresbericht hervor, den die tunesische Phosphat-Gesellschaft für das Jahr 1917 veröffentlicht. Demnach betrug die Phosphatförderung im letzten Jahre nur 217 000 Tonnen gegen 383 000 Tonnen im Vorjahr. Dieser Rückgang ist lediglich die Folge des Kohlenmangels infolge des Unterseebootkrieges gewesen. Eine Tonne Kohle kostet heute in Tunis 295 Franken, gegen 35 Franken im Frieden. Dynamit ist um das 2½fache, Grubenholz um mehr als das Doppelte, Korbware um das 9fache und Eisen um das 7fache im Preis gestiegen. Die großen Transportchwierigkeiten erlaubten im letzten Jahre nur eine Verschiffung von 200 000 Tonnen Kohlen, gegen 230 000 im Jahre 1916. Der Gebrauch des Phosphat ist für die französische Landwirtschaft eine Lebensfrage. Der Preis dieses Düngemittels sei aber um mehr als das Doppelte gestiegen und würde noch weiter steigen.

Zum Vorstoß in Venetien.

Die strategischen Möglichkeiten unserer Bundesgenossen.

Ein österreichisch-ungarischer Feldzug gegen Italien kann auf zwei verschiedene Gesichtspunkte eingeteilt sein: entweder begnügt sich der Wiener Generalstab damit, den italienischen Kriegsschauplatz lediglich als einen Teil unserer Gesamtfront gegen Westen zu betrachten — dann wird er seine Operationen nach dem Grundsatz einrichten: der Hauptstoß im Westen wird von den Deutschen geführt, als günstig in Italien diejenige Kraftentfaltung, die ausreicht, um das italienische Heer an einer Einflusnahme auf die Entscheidungsschlachten in Frankreich zu verhindern; oder aber: die Österreich-ungarische Armee benützt ihre Handlungsfreiheit und den Umstand, daß sie auf jenem Hauptkriegsschauplatz nur mit mäßigen Kräften eingreift, um den Krieg gegen Italien zu einer selbständigen Entscheidung zu bringen.

Die erste dieser beiden Lösungen enthält das im Interesse unseres Gemeinwohlinteresses unerlässliche Mindestprogramm. Abgesehen von der Entschlossenheit unserer Bundesgenossen, treu an unserer Seite auszuhalten, konnte es sich also nur um den Zeitpunkt ihres Angriffs handeln; daß sie angreifen würden, erschien politisch und militärisch als eine Selbstverständlichkeit. Für den Zeitpunkt aber waren die sehr komplizierten klimatischen Verhältnisse an der oberitalienischen Front, sowie der Stand der Entwicklung der großen deutschen Offensive maßgebend. Die zweite Lösung: eine Angriffsschlacht, die über den Zweck strategischer Bindung des italienischen Heeres hinausgeht, wäre selbstverständlich unserem Gesamtkrieg ebenfalls von Nutzen, aber sie könnte ebensowenig wie die erste (auch im gün-

stigsten Fall) die Entscheidung auf dem Hauptkriegsschauplatz überflüssig machen. Es ist sogar anzunehmen, daß sich die Westmächte im Fall einer neuen Katastrophe an der italienischen Front nicht zu einer Hilfsoperation großen Stils nach Oberitalien entschließen; dafür ist heute ihre eigene Lage viel zu heikel und der politische und militärische Verlust Englands und Frankreichs bei einer solchen Katastrophe wäre für sie nicht von belanglosender Bedeutung, so schwer sie auch zu Lasten unserer Gegner ins Gewicht fallen müßte. Die Österreich-ungarische Heeresleitung hätte sich, wenn sie jene zweite Lösung beabsichtigte, die Fragen vorzulegen: Ist es möglich, ohne unverhältnismäßig große Opfer dem italienischen Feldherrn eine neue Katastrophe zu bereiten, würde diese Katastrophe groß genug sein, um Italien zu politischen Konsequenzen zu zwingen und wäre der dafür bezahlte Preis diesen politischen Gewinn wert? — Wir setzen zusammen: die erste Lösung ist vom deutschen Standpunkt aus notwendig, aber durchaus genügend und ohne allzugroße Opfer erreichbar; die zweite wäre zwar noch nützlich, aber ihre Zweckmäßigkeit ist vorwiegend vom Österreich-ungarischen Gesichtspunkt aus zu beurteilen, sie wäre unverhältnismäßig schwieriger.

Ein großangelegter, sozusagen selbständiger Feldzug wäre für diesen Krieg ein Novum, denn die große Herbstoffensive der deutsch-österreichisch-ungarischen Armeen im Jahre 1917 hatte nicht diesen eigentlichen Zweck, sondern sie war eine großartige Vorbereitungsoperation für den diesjährigen deutschen Angriffsfeldzug gegen Frankreich. Wir haben damals als ihren eigentlichen Sinn den Gedanken bezeichnet: starke Befreiung des Kriegsplans der Westmächte für das Jahr 1918 durch Vernichtung großer italienischer Truppenmassen, die von den Westmächten auf Kosten der Westfront eingebracht wurden — die amerikanischen Verstärkungen wurden sozusagen absehend, noch bevor sie kampffähig waren. Diese strategischen Folgen der Herbstoffensive verringerten sich natürlich allmählich in dem Maße, in dem General Diaz durch Wiederaufstellung seiner geschlagenen Divisionen den Westmächten die entlassenen Reserven zurückerhalten konnte. Das war jedoch für ihn nicht leicht, weil die italienischen Verluste (vor allem aus an schwerer Artillerie) sehr ernst waren und weil die Wahrscheinlichkeit einer neuen österr.-ungarischen Offensive immer größer wurde. Wenn General Diaz dennoch eine beträchtliche Zahl von Truppen wieder nach Frankreich abgab, so tat er es nur mit Rücksicht auf die sehr große Bedrängnis der Westfront seit dem 21. März. In diesem Sinne haben also die Schlachten in Frankreich dem Österreich-ungarischen Vorstoß strategisch vorgearbeitet. Es ist dabei bezeichnend, daß fünf italienische Divisionen nach Frankreich geschickt wurden, während noch beträchtliche englische und französische Streitkräfte in Oberitalien verblieben, wo sie hauptsächlich am Gebirgsrand (im Raum von Triest) der für die Sicherheit der italienischen Gesamtlage als besonders wichtig erschienen, eingesetzt sind. Ohne Zweifel haben diese englischen und französischen Divisionen den Ruf größerer Widerstandskraft als die an Frankreich abgegebenen italienischen Divisionen, die jedoch an ruhigeren Frontabschnitten nützliche Dienste tun können.

Erfolgsabsicht und Eventualziel.

Wir haben den Eindruck, als bewege sich der Österreich-ungarische Angriff, der am 15. Juni begonnen hat, lediglich im Rahmen der ersten der oben genannten Lösungsmöglichkeiten: als sei er also nur als ein unterstützendes Teilstück des großen Entscheidungsfeldzugs in Frankreich gedacht. Das hindert nicht eine beträchtliche Ausdehnung der Kämpfe und selbst weitgesteckte taktische Ziele. Bei der Beurteilung der Offensive ist daran festzuhalten, daß stets zu unterscheiden ist zwischen denjenigen Zielen, die vom Angreifer erreicht werden müssen, wenn er das Ziel, um dessen willen er angreift, nicht verfehlen will, und den weiter gesteckten, die sich aus dem günstigen Verlauf der Operationen von selbst ergeben, oder die man, soweit es der Einsatz gestattet, darüber hinaus als Mehrertrag gern erreichen würde. Dieser Satz dürfte in unserem Fall um so mehr seine Gültigkeit haben, als die Bindung des italienischen Heereslagers um so fester sein wird, je gründlicher der taktische Erfolg der Angreifer ist. Kommt es aber unseren Bundesgenossen nur oder in erster Reihe auf diese Bindung und Schwächung des Feindes an, so ist ihr Ziel heute schon durchaus erreicht. Der Feind verläßt freilich durch die Unterschlagung großartigster Angriffspläne, wobei er angebliche Österreich-ungarische Geheimdevisen als Vorwände heranzieht, den Anstoß einer im Kern verfehlten Operation zu erwecken. Wer, wie neuerdings Bonar Law, die Österreich-ungarische Offensive als

möglichst bezeichnet, etwa weil die Gebirgsfront nicht durchbrochen worden ist, der sieht nicht tief genug und macht einen ähnlichen Fehler, wie diejenigen ihn machten, die nicht glauben wollten, daß die Erreichung von Trient oder Compiègne bei den ersten Schlachten des Hindenburgischen Feldzugs durchaus nicht als Wertmesser des strategischen Erfolges betrachtet werden könne. Inzwischen beginnen freilich unsere Gegner das einzusehen — sie werden auch den Wert der Österreich-ungarischen Offensive noch begreifen lernen.

Erschwerte Kampfbedingungen.

Abgesehen von den allgemeinen strategischen Gedanken, mit denen wir unser Urteil oben begründet haben, sind folgende Gesichtspunkte bei der Bewertung des Österreich-ungarischen Vorstoßes zu beachten: Auch die wirksamste strategische Bindung und die Absicht, zu diesem Zweck einen ernsthaften Eindruck, wenn auch nur an eng begrenzter Front, zu erzielen, kann in Oberitalien vermutlich nur im Verlauf einer nach außen sehr weitgreifend und wichtig aussehenden Operation auf breiter Front erreicht werden. Das folgt aus der besonderen Art der Frontverhältnisse in Venetien. Die Hauptmasse des italienischen Heeres ist im Raum zwischen dem Trentino und Venedig versammelt. Die Front von der Küste bis zum Montello-Moos (am Gebirgsrand) mißt kaum mehr als 50 Kilometer. Das ist die Hauptlinie, die Hauptkampffront in der venetianischen Ebene. Vom Montello längs dem Gebirgsrand, an Triest und Udine vorbei, bis zum Salsetal sind es in der Luftlinie etwa 80 Kilometer; das ist die Gebirgsfront, von der aus unsere Bundesgenossen den Rücken der Hauptlinie bedrohen. Daran schließt sich dann (jenseits des Salsdals) die Trentino-Westfront an, eine eigentlich getrennte Hochgebirgsfront von etwa 100 Kilometern. Die Hauptkampflinie mißt aber insgesamt nur 130 bis 150 Kilometer, von der oberwärts natürlich einzelne Abschnitte für die Entwicklung eines Angriffs nicht in Betracht kommen. Zu beiden Seiten einer Schlachtfrent von wenig über 100 Kilometer Länge liegen sich die Reserven gegenüber. Wie könnte bei solcher Sachlage eine Strategie, wie sie Hindenburg und Ludendorff zur Zeit an der viermal längeren Westfront ausübten, eine Strategie, die vor allem auf dem überraschenden Ueberfall an klar gewählten Abschnitten plötzlich zusammengeballter Störarmeen beruht, überhaupt angewendet werden? Der Abschnitt von Ofenbe bis Aras (oder von Aras bis zur Ost) ist allein so groß, wie die ganze venetianische Angriffsfront! Der Österreich-ungarische Vorstoß kann darum mit dem Reichtum an strategischen Ueberwachungsmaßnahmen, wie ihn die Westfront bietet, nicht rechnen, und dem Feind, der den Angriff erwartet, ist es nicht allzu schwer, seine in Venetien konzentrierten Armeen so bereitzustellen, daß es nur ganz außerordentlich schwierig, wenn nicht unmöglich wäre, ihn an dieser schmalen Front durch Einzelstöße zu fesseln Gruppen und zu entscheidenden Stößen zu verleiten. Andererseits bleibt zu bedenken, daß der Herbstfeldzug in einer Linie abgedröhrt worden ist, die nach verhältnismäßig geringem Raumverlust der Italiener in der neuen Schlacht (vor allem am Gebirgsrand) zu so streitenden strategischen Folgen — sogar zum Rückzug des Feindes aus Venetien — führen könnte. Gerade diese Tatsache ist es, die bei der jetzigen Offensive leicht zu Mißdeutungen ihres Zwecks führen könnte, weil man geneigt ist, sofort an die „venetianische Zange“ zu denken, um so mehr, als jede größere Offensive unserer Bundesgenossen mit einem Angriff auf der ganzen Frontlinie beginnen mußte, um das geringe Maß von Ungewissheit über Angriffsziel und Hauptdruckstelle herbeizuführen, das erreichbar ist.

Die neue Lage.

Es ist zur Stunde noch nicht völlig abzusehen, welche Bedeutung den Österreich-ungarischen Angriffen zukommt und zu welchen Gruppierungen die Erfahrungen des ersten Tages führen werden, oder ob sich der Wiener Generalstab mit den erreichten strategischen Wirkungen begnügen will. Dies alles bleibt abzuwarten. Von der Bindung der italienischen Reserven abgesehen, ergibt sich folgende Lage: die Gebirgsfront zwischen Triest und der Piave hat an Stärke durch den Verlust fester Stellungen eingebüßt, und die Passfront ist ernsthaft geschädigt, nachdem der Fluß an mehreren Stellen überflutet worden ist und die genommenen Brückenköpfe schnell erweitert worden sind. Dabei verbleibt die Entwicklung am Montello, der die Ebene hinter der italienischen Front beherrscht, am meisten Beachtung. Der Feind ist zu mäßigen Gegenangriffen verpflichtet, im Raum von Triest führen fortwährend starke Truppenmassen der Allierten, und in der Ebene

Angerben-Gebühr: 1/2 die einpolt. Jede aus gründlicher Schrift oder deren Raum bei einmal. Einrückung 12 Pfg. bei mehrmaliges entsprechend Rabatt.

Verlagspreis 28. Postkontonr. 6118 Stuttgart.

oder angenom-
verboten, für Aus-
Schuhwerk z. B.
sachen vorliegen,
Betriebsunter-
um den Betrieb

andere Zuwiderhand-
lungen, wie Ueber-
derholte willkürliche
edlung von Aus-
sührung der Aus-
Fachkenntnis, un-
ren und dergl.

ebß wirkt nicht
e Reichsgebiet.
ist nur Beschwerde
näßig. Diese Be-
Wirkung.

fängnis bis zu
zu 15000 Mark

gung der Gegen-
die strafbare Hand-
dem Täter gehören

R. Oberamtl.
Kommerzell.

○○○○

den dringend

ung

che eilt sehr!
ernung sollte mög-
ebhaufen und
Nagold erfolgen.

vorfindende:
steler.

Sanit 1918.

cher Teilnahme,
und beim Tode
nolante, Groß-

rtini

rtlicher Leichen-
für die schönen
im Grabe lagen

nl, mit Galle,
in Umlauf.

Des Werkes

nde

Wortführer und
in der ersten
wären Kämpfe
Division vor
in Fländern
geschloßen, und
entrollen, sie
wichtigste

erungsbuch für

auses
die

Nagold.

fmädchen

Jahren für einige

ucht

in der Geschäftszie

H. W. Jaiser, Nagold



lügen die Italiener unsere Verbündeten, die die hochange-
schwollene Strombarriere der Pässe im Rücken haben,
aber den Fluß zurückwerfen. Das italienische Heer,
anstatt wie es das Programm der Entente verlangt, durch
starke Schläge auf den Friedenwillen anderer Verbündeten
hinzuwirken, steht in der Defensiv, die entsprechend
der stellenweise schwierigen Lage unter großen Verlusten
sehr aktiv geführt werden muß — ganz gegen das Inter-
esse der hartbedingten Westmächte, denn es ist kein
Zweifel, daß ein neuer Schlag Hirsdenburgs den Feind
zwingen wird, seine Reserven, die nunmehr an drei Front-
abschnitten in Frankreich verstreut sind, reiflos einzusetzen.
Von der italienischen Front ist keine Hilfe mehr zu er-
warten. (Frankf. Zig.)

Serajewo.

Zum 25./26. Juni.

Die Geschichte wohl jedes Volkes kennt Tage, die zum
Ausgangspunkt für seine Entwicklung bedeutendster Ereig-
nisse geworden und gemäß für immer im eigenen oder auch
im Innern anderer Völker haften. Kaum einem anderen
Tage in der Geschichte aller Völker dieser Erde dürfte aber
die Tragweite des Geschehens gewissermaßen sein, die das Schicksal
dem Tage von Serajewo in den Schatz legte; jenem 28. Juni
1914, an dem ein Reichsbote die Hand erhob gegen das
österreichische Thronfolgerpaar und mit nur allzu gut ge-
zielten Schüssen den Frieden einer Welt, den Frieden von
hundert Millionen Menschen in einer Frist schmetterte.

Allerdings dieses und jenes, was wir inzwischen als
Tatsachen oder durch Worte aus dem Munde unserer Feinde
vernahmen, hat uns ja gelehrt, daß jener Tag von Sera-
jewo nur den äußeren Anlaß zu dem, was wir nun durch
vier Jahre tragen, bildete; ja, daß dieser äußerliche Anlaß
vielleicht nicht einmal ganz gewollt und gelegen, weil eben
etwas zu frühe, kam, weil man mit dem Schließen des
um uns gelegten Ringes noch nicht ganz fertig war; und
so wäre denn, hätten die verhängnisvollen Schüsse jenes
Juniabends ihr Ziel verfehlt oder wären sie überhaupt nicht
gefallen, dieser Krieg eben aus anderen Anlässe einige
Wochen oder Monate später gekommen. Kann dies aber
dem Unglückstage seine weltumspannende Schalle, seine
ungeheuerliche Bedeutung und seinen leid- und blutgeschrie-
benen Sinn für Millionen und Abermillionen nehmen?
Nein, denn im Wesen unserer ganzen Anschauung von Zeit
und Zeiterscheinungen liegt es eben, wenn irgend möglich
auch auf die Ursachen allen Geschehens, die Wurzeln allen
Seins zu sehen. Und so erinnern wir uns denn, was auch
immer die Tage und Monate und Jahre brachten, jenes
Unglückstages immer wieder; sehen in ihm den Stachel des
Friedens, der Herde von Angezählten und den Dränger
früher oder später Lobesbrosamen für Ungezähnte; und
machen ihm demgemäß wohl auch zu Recht, zum Zeugen
kurzer, stiller Einkehr, die sich aber besser nach vornwärts,
als nach rückwärts wendet; können wir ja an dem hinter
uns Liegenden, an dem Geschehenen kaum mehr etwas
ändern, sondern nur noch gute Lehren für das Weitere,
für die Zukunft daraus ziehen.

In diesem Sinne kann uns Serajewo mit allen den
Tagen in seiner Gefolgschaft nur eines, allerdings außer-
ordentlich Grobes predigen; das erhabene „Berest sein ist
Alles!“ Drum bereit waren unsere Bundesgenossen wie
wir unmittelbar nach jenem Tage, Sühne für sein Geschehen
zu verlangen und, als es verweigert wurde, zu erzwingen;
bereit sein sein jenem Tage, also nun fast vier Jahre, wir
und unsere Freunde, die Angriffe einer Welt von Feinden
und Nachbarn abwehrten mit unabweisbarem Willen
und ungeborener Kraft abzuwehren und die uns zugehörte

Berichtigung so Zusammenbruch um Zusammenbruch für die
Gegner zu kehren; und bereit war und ist insbesondere
unser herrliches deutsches Volk bis auf den heutigen Tag,
in Feld und Heiland, der Zeit zu geben, was sie heißt,
Alles!

Und die ses Ergebnis kurzer Rückschau ist es denn auch,
was uns heute den neuwärtigen Gedanktag von Serajewo
te y alles Herbei, was dieser Tag bringen sollte, wahrhaft;
was uns den Tag nicht nur als Ausgangspunkt für Blut
und Leid und Not sehen läßt, sondern ihn auch als Bringer
unermesslicher Größe und Weisheit als geahnter Kraft erkennen
läßt; und was ihn uns demgemäß wohl auch — das sage
der Himmel bald in Gnaden! — aus einem „Kieser“
in einen Bringer des Lichtes für die Zukunft, des Glückes
für die Erben dieser großen Zeit kehren wird.

Tagebessigkeiten.

Zur österreichischen Kabinettskrise.

Wien, 24. Juni. WTB.

Der Kaiser erließ nachstehendes allerhöchste Hand-
schreiben: Lieber Dr. Ritter von Seidler! Sie haben mit
Helm und Schwert, daß unter den gegebenen Verhältnissen
meiner Regierung die Bildung einer Mehrheit im Abge-
ordnetenhaus nicht möglich ist, mit im Namen des Kabinetts
die Bitte um Einsetzung von Amt unterbreitet.
Da es meine Absicht ist, unter unvorstellbarer Festhaltung
des vertrauensvollen Verhältnisses zu jenen Parteien, die
auch bisher unbedingt für das nationale Interesse einge-
treten sind, zunächst alle Möglichkeiten zu prüfen, wie die
Erzielung der öffentlichen Angelegenheiten auf parlamen-
tarischem Wege gesichert werden kann, behalte ich mir die
Entscheidung über Ihre Demissionsgesuch vor und vertraue
Sie mit der einflussreichen Weiterführung der Geschäfte.

Verletzung der holländischen Neutralität durch einen englischen Flieger.

Rotterdam, 23. Juni. WTB.

Gestern mittag sind bei Rotterdam von einem Flug-
zeug zwei Bomben abgeworfen worden. Ein Junge wurde
leicht verletzt. (Anmerkung des WTB: Es handelt sich
um eine erneute Verletzung der holländischen Neutralität
durch einen englischen Flieger.)

Das Vorgehen der Entente auf Island.

Kopenhagen, 24. Juni. WTB.

Das Vorgehen der Ententemächte auf Island, wodurch
Island verpflichtet wurde, die gesamte Wollergzeugung ihres
Landes, darunter auch diejenigen Wollstränge, die bereits
an dänische und schwedische Kaufleute verkauft waren, der
Entente zu überlassen, hat sowohl in Dänemark wie auch
in Schweden große Erregung hervorgerufen. Auch die
dänische Presse hat energisch Verwahrung gegen dieses
Vorgehen der Entente auf Island eingelegt. Auch die
schwedische Presse beschäftigt sich mit der Angelegenheit leb-
haft. — „Norge Dagligt Arbejde“ schreibt, daß es un-
möglich sei, einzusehen, daß Reuters Darstellung das ver-
meintliche Mißverständnis richtig stelle. Wir wissen sehr
wohl, daß nicht die englische Regierung direkt sich in den
Besitz der Wolle der dänischen und schwedischen Firmen
gesetzt hat. Die Angelegenheit nahm folgenden Verlauf:
Zunächst wurde die isländische Regierung veranlaßt, dem
Nichting Vollmacht zur Enteignung fremder Eigentums auf
Island zu verlangen, was eine Verletzung des dänischen
Souveränitätsrechts darstellen dürfte. Danach wurde die
isländische Regierung veranlaßt, gegen einen gewissen Preis,
wazu noch die Exportabgabe kam, die auf diese Weise

ungeleglich enteignete Ware zu verkaufen. Welche Kräfte
die sonst als rechtshaffen bekannten Isländer zu solchen
Transaktionen getrieben haben, darüber braucht man nicht
zu diskutieren, da jedermann weiß, wie leer die Phrasen
von den Rechten der kleinen Staaten ist.

Die Eröffnung des polnischen Staatrats.

Warschau, 24. Juni. WTB.

Gestern vormittag versammelten sich in der Johannes-
Kathedrale in Warschau die Mitglieder des polnischen
Staatrats in Anwesenheit der deutschen und österrei-
chischen Kommissare bei der königlich polnischen Staats-
regierung, um mit einem feierlichen Gottesdienst die Eröff-
nung der Staatssitzungen einzuleiten. Nach der göttes-
dienstlichen Handlung richtete der Bischof an die Staats-
ratsmitglieder, die das Presbyterium stellten, eine Ansprache,
in der er sie aufforderte, unter Zurückstellung aller persön-
lichen und Parteinteressen, nur dem Wohle des Vater-
landes dienend, ihre großen Aufgaben zu erfüllen. Darauf
sprach er für die Staatsratsmitglieder den Eid, durch den
sie vor Gott und dem Regenschastarat den Treueschwur
leisteten. — Im Kolonnenaal des alten Warschauer Königs-
schlosses fand sodann die feierliche Eröffnung des Staats-
rats durch Erzbischof Rakowski statt. Fürst Lubomirski
verlas namens des Regenschastarats die Thronrede. — Am
Nachmittage fand die erste außerordentliche Sitzung statt,
in der die Wahl der beiden Vizepräsidenten, der vier Sekretäre
und eines Hauptauschusses vorgenommen wurde.

Der Kampf gegen die Sowjettruppen in Sibirien.

Shanghai, 23. Juni. WTB.

Reuter meldet: Aus Charkow wird vom 17. Juni
berichtet: Semenov wurde zum pöblichen Rückzug nach
dem Mandchurien gezwungen, weil 3000 Kosaken sich dem
Feinde angeschlossen, nachdem sie ihre Offiziere getötet hatten,
und die roten Garden die Truppen Semenows in der
Flanke bedrohten. Nach einer Meldung aus Peking zieht
sich Semenov nach der chinesischen Grenze zurück, die
stark mit chinesischen Truppen besetzt ist. Die Truppen
haben den Befehl, nichts gegen die Bolschewiki zu unter-
nehmen, außer wenn die Grenze bedroht sein sollte.

Moskau, 24. Juni. WTB.

Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Nach
der Einnahme von Omsk marschieren die Tschekoslowaken
auf Tobolsk und Tschin. Nach der Schlacht am 8. und
9. Juni warfen die an Zahl überlegenen tschekoslowakischen
Abteilungen die Sowjettruppen in der Richtung Kowonin
und Tscheljabinsk zurück.

Rundgebung im rumänischen Abgeordnetenhaus.

WTB. Boffa, 23. Juni.

In der vorgestern hier abgehaltenen Sitzung der De-
putiertenkammer wurde die Antwort auf die Thronrede
des Königs Ferdinand verlesen. Die Versammlung der
Deputierten, heißt es in der Antwort, wird unerschütterlich
den Friedensvertrag anerkennen. Dank dem Patriotismus
der Vertreter des Landes, die die Friedensverhandlungen
zu einem guten Ende geführt haben, ist der mehr als ein
Jahrhundert alte Traum der sowohl jenseits wie diesseits
des Puth lebenden Rumänen in Erfüllung gegangen.
Bessarabien hat sich freiwillig ans Mutterland angeschlossen
und zwar in dem Augenblicke, als das blutende Land des
Trostes und der Stärkung am meisten bedurfte. Von dem
Wunsche befreit, sich künftig der Früchte des Friedens zu
erfreuen, sieht das Land in dem Entgegenkommen der
Mittelmächte, mit denen wir Frieden geschlossen haben, eine
Brücke zur Wiederherstellung der früheren freundschaftlichen Be-

Das hübsche Mädchen

Roman von Paul Blis.

151

(Nachdruck verboten.)

Und während er nun sah und wartete, und seine Ge-
danken unerschrocken immer wieder zu dem schönen Mädchen
pilgerten, welchen Eindruck es wohl im Städtchen machen
würde, wenn er das Fräulein wirklich für sein Geschäft
engagierete.

Da mußte er denn doch ein wenig lächeln.

Quil Würde das einen Sturm entfesseln — wenigstens
sicher! Alle Klatschbuben der Umgegend würden für
Wochen mit Gesprächsstoff versehen sein! Hal! Hal!

Und all die lieben Mütter mit ihren betrübten
Töchtern, die auf ihn so fest spekulierten — Krampfanfälle
würde das ja geben.

Halt hätte er laut gelacht bei dem Gedanken an all
diese Wünsche, die ihm mehr als gleichgültig waren.

Sicher, ein Sturm der Entrüstung würde unter schüt-
teltem Weidwessen losbrechen!

Aber das wäre ihm ganz gleichgültig, ja.

Im Gegenteil! Gerade um diese inoffenen Klatsch-
buben mal gehörig zu ärgern, schon deshalb würde er es
gern tun!

Weiter und weiter trugen ihn diese Gedanken.

Aber plötzlich fiel ihm ein, daß er ja doch seiner Kur
wegen übergekommen war. Und da stand er auf und
ging weiter.

Der erste, der ihm im Kurpark begegnete, war Rechts-
anwalt Berner.

Natürlich erzählte der ihm gleich, daß seine Frau mit
der schönen Emma bereits Freundschaft geschlossen und daß
man sich schon gegenseitig Besuche gemacht habe.

Für diese Neuigkeit, die Herrn Witt eheliche Freude
bereite, wollte er sich benachrichtigen und ihm von der
Besuch in seinem Geschäft berichten. Aber er begann
schon, wenn er Emma schon engagierete, dann sollte
es für alle eine Überraschung werden.

Der Rechtsanwalt schwärzte natürlich wieder in allen

Formen von dem schönen Mädchen — wie vornehm ihre
Anschauung sei und welche ernste Bildung sie genossen
habe — ja, merkwürdiger, daß ihr Papa sie in so trüben Ver-
hältnissen hinterlassen habe, sie sei gar nicht dazu erzogen
worden, sich ihr Brot unter fremden Deuten zu erwerben,
sie müsse eine prächtige Dankfrau geben, eine Bierbe für
jede gute Familie.

Und während der Anwalt redete und redete, ging
Herr Waldemar Witt still seinen Gedanken nach — weiter
und weiter baute er seine Idee aus, und endlich, als sein
Plan fertig war, reichte er dem rechtsigen Anwalt die
Hand und empfahl sich schnell. So rasch geschah das,
daß der andere gar kein Wort der Verwunderung sagen
konnte.

Stolt und leichtfüßig schritt Herr Waldemar Witt
dahin, und als er an das verbotene Gebiet des anderen
dachte, mußte er lächeln.

Was erst würde der sagen, wenn er es ahnte, wohin
man jetzt so eilig pilgerte! Da, hal! Man hatte nämlich
kurzen Prozess mit seinen Gedanken gemacht, ja, ja —
man pilgerte jetzt direkt auf sein Ziel los! Ja, ja, Herr
Anwalt!

Bereits zehn Minuten später klopfte der wohlhabendste
Kaufmann des Ortes bei der armen Witwe Bürger an.

Das Wamachen war allein dabei.

Und der Besuch des reichen Mannes brachte sie fast
ganz aus der Fassung.

Aber Herr Waldemar Witt kam ihr mit solcher ge-
winnehmenden Liebendwürdigkeit entgegen, daß jede Formlich-
keit und Besorgnis schwand.

Frant und frei, wie sich das für einen solchen und
schätzbaren Kaufmann ziemte, ging er gleich auf sein Ziel
los, obgleich es ihm in diesem Fall doch ein wenig ängst-
lich und Herz war.

„Schade, daß Ihr Fräulein Tochter nicht hier ist,
beim Irtzweges bin ich eigentlich hergekommen“, sagte er.
Wamachen bebauerte lebhaft — erst vor kaum zehn
Minuten sei Emma mit der Frau Rechtsanwalt fort-
gegangen. Aber wenn es ihm recht sei, würde sie die
Tochter zu ihm schicken, sowie sie erwünschte.

Er überlegte einen Augenblick, dann nickte er:

„Gut, ja, wohl, ich bitte darum. Ich möchte nämlich
das Fräulein für mein Geschäft als Disponentin engagieren.
Es ist eine ganz unabhängige Stelle, die einen sehr zu-
verlässigen Menschen erfordert. Ich brauche eben jemand,
auf den ich mich verlassen kann. Ich glaube, daß Ihr
Fräulein Tochter die geeignete Person dafür wäre.“

So. Nun war ihm doch ein wenig leichter, als es
heraus war.

Wamachen zeigte sich natürlich mit allem einverstanden,
sie sei überglücklich und sie werde die Tochter sofort benach-
richtigen — noch heute solle er Bescheid haben.

Mit zufriedenerm Herzen empfahl er sich.

Als die alte Frau allein war, schickte sie ein Dank-
gedet zum Himmel, gebe Gott, daß aus der Sache etwas
wäre!

Raum eine halbe Stunde später war Emma und die
Freundin zurück.

Und mit überglücklichem Gesicht berichtete die Mutter,
was sich inzwischen ereignet hatte.

Frau Silba jubelte laut los.

„Das nenne ich aber wirklich Glück! So was bietet
sich einem nicht alle Tage! Nun ist ja alles in besser
Ordnung! Man behalten wir dich ja bei uns! Denn
natürlich wirst du doch mit beiden Händen ausreifen,
nicht wahr?“

Doch Emma sagte vorerst gar nichts.

Als die Mutter von dem Besuch berichtet hatte, war
die Tochter leicht zusammengefahren, denn sie ahnte, was
kommen würde.

Und nun sah sie sinnend da und fand keine Worte.

Darüber konnte sich Silba nicht genug wundern.

„Du befinnst dich noch? Aber Mädel, da gibt es doch
wahrhaftig nichts mehr zu bedenken! — Hundert andere
griffen mit beiden Händen hier zu! Siegt dir denn nicht
auch daran, in der Nähe deiner lieben, alten Mutter zu
bleiben?“

(Fortsetzung folgt.)

Welche Kräfte
anderer des polnischen
braucht man nicht
leer die Phrase

Staatsrat.
Juni. W.B.
in der Johannes-
er des polnischen
en und Österreich-
polnischen Staats-
den die Eröff-
Nach der gottes-
an die Staats-
n, eine Ansprache,
lung aller persön-
Wohle des Vater-
erfüllen. Darauf
Ed, durch den
den Kreuzschwur
hauer Königs-
ung des Staats-
Führer Lubomirski
hronrede. — Am
die Sitzung statt,
die über Sekretäre
wurde.

en in Sibirien.
Juni. W.B.
vom 17. Juni
en Rückzug nach
Refusen sich dem
leite gebildet hatten,
menen in der
aus Peking zieht
anz zurück, die
Die Truppen
wohl zu unter-
sahle.

Juni. W.B.
er meldet: Nach
Ljehoslovaken
nach am 8. und
Ljehoslovaken
chtung Rowonin

ordnetenhand.
ess, 23. Juni.
Sigung der De-
die Thronrede
Bersammlung der
ied unverzüglich
in Patriotismus
Verhandlungen
der mehr als ein
eils wie diesfalls
üllung gegangen,
and angeflohen
ulende Land des
nusse. Von dem
des Feindens zu
egenkommen der
lossen haben, also
freundlichen Be-

die er:
möchte nämlich
stin engagieren.
einen sehr zu-
eben jemand,
aube, daß Ihr
g wäre."
eichter, als es
einverstanden,
er sofort benach-
ben.
h. Sie ein Dank-
er Sache etwas
nimm und die
ete die Mutter,

Es was bietet
alles in bester
i und! Denn
oben ausgehen,
bet hatte, war
he adnte, was
keine Worte.
munden.
da gibt es doch
hundert andere
die denn nicht
ten Mutter zu

ziehungen. Durch den Friedensvertrag ist Rumänien ein
neutraler Staat geworden, und diese Stellung wird ihm
gestaltet, die guten internationalen Beziehungen zu den
anderen Staaten aufrecht zu erhalten. Ebenso wünscht es
mit den neu gebildeten Staaten, die auf Grund des Natio-
nalitätsprinzips geschaffen wurden, in gute Beziehungen
zu treten. Alsdann kommt die Thronrede auf die Wieder-
herstellung der Landesfinanzen, auf die Verwaltungs-, Be-
richts-, Unterrichts- und Wahlreform, sowie auf die Verber-
derung der Konstitution, die zur Wiederaufrichtung des Landes
für notwendig gehalten werde. Zum Schluß wurden dem
König Sympathiebekundungen dargebracht.

Chinesisch-japanische Schutzmaßnahmen gegen die Volkswehr.

London, 24. Juni.
Kreuzer meldet: Wie die „Daily Mail“ aus Peking
erfährt, erklärte der chinesische Premierminister Yuan-Tschy-
Den in einem Gespräch: In Chah'n und in der Nähe
der Grenze stehen chinesische Truppen für ein Zusammen-
wirken mit den Japanern zur Verfügung. Wenn es er-
forderlich ist, werden noch mehr gefunden werden. Die
drohende Lage mit unserer Grenze erfordert nämlich Schutz-
maßnahmen. Wir wollen keine Volkswehr in China. In
zwei Monaten hoffentlich wird der Aufstand in Kanton
unterdrückt sein und dann können leicht viele Truppen frei
gemacht werden. Ich glaube sehr, daß die chinesischen
Truppen, an Entbehrungen gewöhnt wie sie sind, gut
kämpfen werden. Begegne sie bei der Einschüpfung des
militärischen Wertes der chinesischen Truppen nicht, daß
unser Land in seiner 5000jährigen Geschichte viele Kämpfe
erlebt und viele Entbehrungen ertragen hat.

Gegen die Kriegsbegehr der Entente in Rußland.

Moskau, 24. Juni.
Die Petersb. Tel.-Ag. meldet: Die Zeitung „Zwe-
tscha“ schreibt zu dem Versuch der Entente Rußland in einen
neuen Krieg zu ziehen: Ein durch einen neuen
Kampf geschwächtes Rußland wird nicht den Schwerpunkt
für eine neue Front bilden können, und selbst wenn es
England und Japan gelingt, auf russischem Gebiet vorzu-
dringen, um die Deutschen zu bekämpfen, würde das russi-
sche Volk den Alliierten diesen neuen Einfall niemals ver-
zeihen, der unter der Maske der Hilfeleistung verkleidet ist.

Eine neue englische Schaublat.

Bern, 24. Juni. W.B.
Die Berliner Zeitung „La Tribune“ bringt aus den
Familien d'Artois de Louvain vom 8. Juni folgende
Notiz: Ein englischer Offizier der Handelsmarine, der mit
einer jungen Frau Cholesterin verheiratet ist, wurde soeben
dem König von England vorgestellt und erhielt eine hohe
Auszeichnung für die kürzlich erfolgte Besetzung eines
Unterseebootes durch Grischkoff. Das Unterseeboot ver-
sank schnell mit der gesamten Besatzung. Trotz der
„Kamerad“-Rufe seitens der deutschen Unterseebootmann-
schaft nahm der englische Offizier von der Rettung der Be-
setzung Abstand, die in den Wellen umkam. — Die Zeitung
„La Tribune“ bemerkt dazu: Die deutschen Unterseeboot-
mannschaften sind oft getadelt worden, daß sie sich über
Opfer nicht annehmen, doch ist es noch nicht vorgekommen,
daß Unterseebootmannschaften damit öffentlich gepöbel-
t hätten und deshalb ihrem Kaiser vorgestellt oder von ihm
ausgezeichnet worden wären.

Der neue bulgarische Ministerpräsident über sein Programm.

Sofia, 24. Juni. W.B.
Der neue Ministerpräsident Malinow empfing gestern
den Vertreter des „Wolffschen Tel. Bur.“ zu einer längeren
Unterredung. Er betonte dabei, daß die Gründe für
den Kabinettswechsel ausschließlich in innerpolitischen
Schwierigkeiten lägen, wo sie namentlich durch die Nah-
rungsmittelverteilung entstanden seien. In der äußeren

Politik habe ein gutes Erbe übernommen, für welches das
bulgarische Volk wie bisher in treuer Waffenbereitschaft
mit den Verbündeten seine ganze Kraft einsetzen werde.
Die neue Regierung wolle nicht nur auf die Hilfe der in
dem Kabinett vertretenen Parteien, sie habe die begrün-
dete Hoffnung, daß in den großen nationalen Fragen alle
Parteien mit Einschluß der bloßartigen Mehrheit zum Wohle
des Vaterlandes zusammenstehen würden. Die Richtlinien
der Politik würden sein: die Sicherstellung der Ernährung
des Volkes und der Arme und der Festigung des Ver-
trauens des bulgarischen Volkes in seine Zukunft. Nicht
Partiprogramme würden jetzt maßgebend sein, sondern
alles, was das Wohl des Vaterlandes bedinge. Daß
hierbei zugleich der Sache der Verbündeten am besten ge-
dient werde, bedürfe keiner weiteren Ausführung.

Aus Stadt und Bezirk.

Ragold, 25. Juni 1918.

Spentafel.

Gebr. Paul Hanzer von Brandenburg, Tel.-Bef.-Regt 121,
erhielt zum Eisernen Kreuz II. Klasse noch die 2. Abt. Verdienstmedaille,
sowie die Denkmünze für 5jährige treue Dienstzeit.
Funker Friedrich Reischler, von Wundersdorf, hat zu
seiner bereits erhaltenen Verdienstmedaille auch das Eiserne Kreuz
II. Klasse erhalten.
Gottlieb Stindinger, von Wähingen, beim Tel.-Bef.-Regt
Nr. 119, wurde zum Obersten befördert.

Konzert. Im Saal des Seminars, der langjäh-
rigen Pflege- und Vermittlungsstätte edler Kunst, ließ letzten
Sonntag wieder ein klarer Sonnen goldener Lärm und
viele Musikfreunde von nah und fern schöpfen aus ihm
Lobsal und Erquickung für die Mühen des Lebens, zumal
in dieser schweren Zeit des Krieges. Zwei in sich abge-
schlossene Liedereihen: Beethovens „An die ferne Geliebte“
und Schuberts „Die schöne Müllerin“, verbunden durch den
Männersänger „Die Almacht“ von Schubert in der Litz'schen
Bearbeitung, waren es, die uns entzückten und labten. Die
Gefühle der Sehnsucht nach der Geliebten, die der Pächter
den Wolken und Wäldern, dem Vögelchen und Vöde an-
vertraute; alle die psychischen Seelenstimmungen, die den
nach Liebe mit dem Vögelchen wandernden Müller im Hoffen
und Wähnen, im Sehnen und Fröhnen, in Zweifel und
Eifersucht wie im Blick der seltsamen Gewissheit ihres Be-
stehens erfassen und umtreiben und welchen die beiden Ton-
dichter so tiefen und treffenden Ausdruck zu verleihen wußten,
fanden in H. Komptzschauer Kleeemann-Stuttgart, den
wir schon seit lange um seiner herrlichen Kunst und wunder-
baren Stimme willen lieben und verehren, einen glänzenden
und treffenden Dolmetscher. Wie sprudelte perlengleich Ton
am Ton und Lieb um Lieb, ab und zu geschwellig schnell
und dann wieder mit rauschendem Geschwirr und wuschiger
Kraft an uns vorbei, immer das Herz ergreifend! Und
aus dem das Lied begleitenden Flügel schlug eine zweite
Stimme mitzuzahlen, so innig und verständig schloß
sich H. Seminaroberrichter Schmidt, dessen virtuose Klavier-
technik wir schon so oft zu bewundern Gelegenheit hatten,
dem Sänger an, das Ganze zu einer geschlossenen Einheit
verbindend. Und welche Reifehaftigkeit zeigte er wieder als
Sänger und Dirigent in dem Schubert'schen Männers-
chor „Die Almacht“, den die Seminaristen in bewunderter
Reinheit und Feinheit und, wo es nötig, mit elementarer
Wucht unter der bewährten und rapten Klavierbegleitung
des H. Hauptlehrers Nicht hier wiedergaben! G. K.

Warnung für die Einmachzeit.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß, nachdem die Kupfer-
kessel eingesetzt wurden, die Hausfrauen zum Einmachen
von Früchten vielfach als Ersatz verrostete Kessel benutzten.
Es kann ihnen dabei nicht zum Bewußtsein, daß sich diese
Kessel zum Konservieren nicht eignen, weil das
Zink beim Kochen ins Fruchtsaft übergeht. Dadurch sind
große Mengen solcher Obstzeugnisse verloren gegangen,
da sie ungenießbar waren und geeignet sind, nicht unerheb-
liche Gesundheitsstörungen hervorzurufen. Um daher zu
vermeiden, daß von unseren jetzt besonders kostbaren Natur-
erzeugnissen etwas für die menschliche Ernährung verloren
geht, seien die Hausfrauen darauf hingewiesen, daß sie die
Benutzung von Zinkkesseln oder verrosteten Kesseln zur
Herstellung von Obstzeugnissen unterlassen. Zur Ver-
meidung von Irrtümern und der Vollständigkeit wegen
sei dabei erwähnt, daß diese Gefahr bei Zinkgefäßen oder
verrosteten Gefäßen (Weißblech) nicht besteht; diese können
unbedenklich verwendet werden.

da sie ungenießbar waren und geeignet sind, nicht unerheb-
liche Gesundheitsstörungen hervorzurufen. Um daher zu
vermeiden, daß von unseren jetzt besonders kostbaren Natur-
erzeugnissen etwas für die menschliche Ernährung verloren
geht, seien die Hausfrauen darauf hingewiesen, daß sie die
Benutzung von Zinkkesseln oder verrosteten Kesseln zur
Herstellung von Obstzeugnissen unterlassen. Zur Ver-
meidung von Irrtümern und der Vollständigkeit wegen
sei dabei erwähnt, daß diese Gefahr bei Zinkgefäßen oder
verrosteten Gefäßen (Weißblech) nicht besteht; diese können
unbedenklich verwendet werden.

1. **Montag, 24. Juni.** Die gestern Nachmittag
im Saal des goldenen Saal veranstaltete Aufführung der
Kapelle des Reg.-Log. Ragold unter Leitung von N. Ren-
dison-Kerzel zum Besten der Ludendorff-Gesunde war gut
besucht. Die Darbietungen fanden regen Beifall. Die
Einnahme betrug rund 500 Mk., so daß nach Abzug der
Kosten für die Stiftung noch eine hübsche Summe abfällt.

Aus dem übrigen Württemberg.

p **Kottwil.** Bei der Landtagswahl für den
verstorbenen Abgeordneten Müller (natl.) haben von 6592
Wahlberechtigten 2614 abgestimmt. Davon entfielen auf
Dr. Med. Eiser (natl.) 2098 Stimmen. Die übrigen
Stimmen waren zerstreut. Die Wahl fand im Zeichen
des Burgfriedens statt. Die Fortschrittliche Volkspartei
und die Sozialdemokratie hatten die Wahl freigegeben,
das Zentrum hatte Wahlenthaltung proklamiert.

Rechte Nachrichten.

Samstag 22.6.

Der Montello von den Österreichischen Truppen wieder aufgegeben.

Wien, 24. Juni. W.B. Draht. Amlich wird
mitgeteilt: Die durch Hochwasser und Witterungs-
unbill entstandene Lage veranlaßte und den Mon-
tello und einige Abschnitte anderer auf dem rechten
Piavener erkämpfter Stellungen zu räumen.
Der dazu schon vor vier Tagen erteilte Befehl wurde trotz
der mit dem Umschlag verbundenen Schwierigkeiten so
durchgeführt, daß den Gegnern unsere Bewegungen völlig
verborgen geblieben sind. Mehrere der bereits geräumten
Linien waren gestern das Ziel heftiger italienischer Geschüt-
wirkung, die sich stellenweise bis zum Trommelfeuer hei-
gerle. Auch feindliche Infanterie ging gegen von uns ver-
lassene Stellungen zum Angriff vor. Sie wurde durch
unser Feuerbatterien zurückgetrieben.

Rom, 24. Juni. W.B. Draht. Das Armeeober-
kommando teilt mit: Vom Montello bis zum Meer ist
der Feind geschlagen und geht, von unseren tapferen Trup-
pen verfolgt, in Unordnung über die Piave zurück.

Eine bemerkenswerte Aeusserung der römischen „Tribuna“.

Järich, 25. Juni. Draht. Bemerkenswerter Weise
schreibt am Freitag die römische „Tribuna“: Das an der
Front eingetretene Ansetzen bringt möglicherweise eine Ein-
stellung der beiderseitigen Operationen. Sollte auch die-
ser Sommer ohne eine Entscheidung zwischen den
Kämpfenden verlaufen, so dürfte man im Herbst
wohl auf beiden Seiten die Genugtuung feststellen
können, sich einmal über die beiderseitigen Kriegs-
ziele auszusprechen.

Die Kriegslage am Abend des 24. Juni.

Berlin, 24. Juni. W.B. Draht. Amlich wird mitgeteilt:
Von den Kommissanten nichts Neues.

Wetter am Mittwoch und Donnerstag.
Aufheiternd, amlich wärmer, aber noch unbeständig.

Uebersicht über das Ergebnis der ordentlichen Ederjahn und der ordentlichen Ziegenbockjahn im Bezirk Ragold im Jahr 1918.

Bezeichnung der Gemeinde, Teilgemeinde, Pargelle des Gemeindeverbands.	A. Ederjahn.				B. Ziegenbockjahn.						Bemerkungen.		
	Zahl der zur Jucht dem Mutter-schweine des deutsch-verbundenen Land-schweins	Zahl der über des deutschen verbodeten Land-schweins die einen Zu- keinen Zu-lassungsein-lässigkeit eth. haben eth. haben	Von den aufgestellten Eder-jahnen stehen im Eigentum		Zahl der zur Jucht verwendeten Ziegen	Zahl der Ziegenböcke			Von den aufgestellten Ziegenböcken stehen im Eigentum				
			der Gemeinde u. in Ver-pflegung d. Gemeinde	von Gemeinde-ober-haltern		des reifbar-hornlofen Schlags (Schwarz-schlags)	anderer Schläge und Kreuz-jungen	die einen die keinen Zulassungs-schein er-haben	die keinen Zulassungs-schein er-haben	anderer Schläge und Kreuz-jungen		der Gemeinde und in Verpflegung	von Gemeinde-Reg-Bock-haltern
Ragold	15	2	2	—	—	210	2	—	—	2	—	—	1 Bock fehlt überbührend beigt.
Altensteig-Stadt	—	—	—	—	—	40	110	1	—	—	—	—	
Berneck	8	1	—	1	—	12	20	1	—	—	—	—	
Ebhäusen	—	—	—	—	—	10	36	1	—	—	—	1	
Engstal u. Gompelshamer	—	—	—	—	—	15	15	1	—	—	—	—	
Güttlingen	—	—	—	—	—	4	44	1	—	—	—	1	
Haiterbach	—	—	—	—	—	120	120	2	—	—	—	1	
Kohrdorf	—	—	—	—	—	—	25	1	—	—	—	—	
Schietlingen	—	—	—	—	—	—	26	1	—	—	—	1	
Spielberg	—	—	—	—	—	—	30	1	—	—	—	1	
Sulz	12	1	—	1	—	—	80	1	—	—	—	1	
Heberberg	—	—	—	—	—	—	25	1	—	—	—	1	
Unterschwandorf	—	—	—	—	—	—	50	1	—	—	—	1	
Untertalheim	—	—	—	—	—	—	60	1	—	—	—	1	
Walldorf	—	—	—	—	—	—	20	2	—	—	—	—	
Wibberg	20	1	—	1	—	—	110	1	—	—	—	—	
Tröschhof	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	
Gesamt	65	6	2	3	—	901	981	19	—	8	1	10	

Ragold, den 18. Juni 1918.

Zur Beurkundung:

K. Oberamt: Reg. Rat Kommerzell.



Haiterbach, den 24. Juni 1918.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem herben Verluste unseres lieben Sohnes

Karl Walz

für die trostreichen Worte und für die zahlreiche Beteiligung von hier und auswärts, sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
der Vater: **Georg Walz, Pfisterer.**



Altunfla, 24. Juni 1918.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme bei dem schweren Verluste unseres lieben Sohnes

Karl Steimle

für die trostreichen Worte und für die zahlreiche Beteiligung von hier und auswärts sagt den innigsten Dank

im Namen der trauernden Hinterbliebenen
der Vater: **David Steimle.**



Militär- und Vetr.-
Verein Nagold.

Wittwoch Vormittag 1/2 12
Uhr Kriegerbeerdigung, wozu
höflichst einladet der Vorstand.
Sammlung 11 Uhr Lokal „Traube“.



Unterjettingen.

Nachruf

für meinen geliebten Bruder
Simon Seeger.

Als vor dreißig Jahren
auch in unserem Heimatort
Schmetterten die Kriegsfanfaren
und uns riefen an die Front,
zogst Du uns mit 1-jährigem Mute,
im dem teuren Vaterland
Belustigen in schwerer Stunde,
Nachdem war der Krieg entbrannt,
Planhaft hast Du uns getragen
brauchst Du im Kampfesfeld
Mit der Mähne und Schoppe
Hast Dich als ein tapfer Held
In so manchem harten Kampfe
Wack und mutig stets gezeigt,
Seidst im heißen Pulverdampfe
Vor das Dack: ran an den Feind
Der Parole Dir geworden,
Und wie fernt ich mich alsdann,
Als Du endlich weg von derten
Tenn in Abstellung kamst,
Dass wir bald, geliebter Bruder,
Widmet mit der Telegraph:
Sichern, in der Rosenstunde,
Dein geliebter Bruder hab.
Schick im Feindeslande Bedend
Sich ich schnell an jenen Ort,
Um noch einmal dich zu sehen,
Aber leider wars umsonst.
Denn drück dich des Grabes Hügel
Dack im fremden Feindesland,
Und dein Geist, er ist mit Fügeln
Hin ins obere Heimatland,
Wo Du frei von allen Sorgen
Mit dem Elektrizitätsgesetz
Harrst des Ansehensmagens,
Der uns einst zusammenführt,
Leider keh ich, Du mein Bester,
Nun auf dieser Erdenbahn
Ganz allein, da unsre Schwestern
Wollen überm Ocean.
Kühe kauft in fremder Erde
Nun, geliebter Bruder mein,
Ja, wer weiß, wie bald wir werden
Wiederum vereint sein.

Gewidmet
von seinem Bruder
Jakob Seeger, Schneider.

Nagold.
Rochsalz (Siedesalz)
Biehsalz
Glaubersalz
wieder einetroffen bei
Berg & Schmid.

Nagold.
Krankheitshalber verkaufe ich eine
gutgewöhnte
 **Schaff-
Ruh**
einspännig eingefahren, Milch gebend
und tüchtig; sowie ein 4 Monate
altes

Rindle

Geldscheck zu billigen Preisen
Gottlieb Hirth.

Sulz.
Habe wegen Geschäftsaufgabe
einen großen
Leiter-
Wagen
zu verkaufen.
Friedrich Gärtner alt.

Zu kaufen gesucht
eine gute

 **Milch-
Ziege**
Kunsthabsfabrik Höfen Eng.

Bergament- Schlauchpackung

schmal und breit
empfiehlt
G. W. Zaiser, Buchh., Nagold.

Nagold.

Ludendorff-Spende für Kriegsbeschädigte.

Deutschland kämpft seinen schwersten Kampf, das Ringen drängt zum Ende. Tausende und Abertausende der Kämpfer in Heer und Flotte kehren zurück, die Glieder verstümmelt, die Gesundheit erschüttert.

Ihre Kraft dem deutschen Wirtschaftsleben zurückzugewinnen, ihre Zukunft zu sichern, ist Dankspflicht der Heimat.

Die Rentenversorgung liegt ausschließlich dem Reiche ob, Sozialfürsorge muß sie ergänzen. Sie auszuüben sind die im Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge zusammengefaßten Organisationen berufen.

Das gewaltige soziale Werk auszubauen, ist das Ziel der Ludendorff-Spende. Darum gebt! Macht aus sorgenvollen Opfern des Krieges freudige Mitarbeiter an Deutschlands Zukunft! Ehret die Männer, die für uns kämpfen und litten! Nur wenn alle zusammenstehen, wird das hohe Ziel erreicht.

von Hindenburg
Generalfeldmarschall
von Stein

Reichsminister, General der Artillerie.

Dr. Graf von Hertling
Reichskanzler

Dr. Kaempf

Präsident des Reichstags.

der Ehrenvorsitzende:

Ludendorff

Erster Generalquartiermeister, General der Infanterie.

Alle Bezirksangehörigen werden herzlich und dringend gebeten, mit aller Kraft zu der Sammlung beizusteuern, die Herren Geistlichen, Lehrer und Ortsvorsteher ersucht eine Hausammlung in die Wege zu leiten und durchzuführen. Gebt: bitten wir an die als Bezirkssammelstelle aufgestellte Oberamtsparkasse abzuführen. Auch die Gewerksbank Nagold hat sich zur Empfangnahme von Gaben bereit erklärt.

Den 20. Juni 1918

Der Vorsitzende des Bezirksausschusses
für Kriegsinvalidenfürsorge
Reg. Rat Kommerell.

Der Bezirksobmann des Württ. Kriegerbundes
Stefan Schaible
Fabrikant und Landtagsabgeordneter.

Haiterbach, 24. Juni 1918.

Danksagung.



für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem schmerzlichen Verluste unseres unvergesslichen, treubeforgten Gatten, Vaters, Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen

Fritz Rapp

Bierbrauereibesitzer z. „Lamm“

für die zahlreiche Leichenbegleitung von nah und fern, besonders seitens des Kriegervereins, sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

die tiefbetrübte Gattin:

Berta Rapp, geb. Kaiser
mit ihren 2 Kindern.

Tabak- Pflanzen

100 St. 8 Mk. franko

liefern

Aug. Hefele, Stuttgart

Landhausstr. 209

Koffelbren.
Unterzeichnete feigt seinen 1/2 Jahre
alten weißen



Spizer- Hund

Rüde,

kaffeebraun, scharf u. id. wachsam dem
Verkauf aus.

David Bolz, Bauer.

Feldpostkisten bei G. W. Zaiser, Nagold

Feldpostschachteln
empfiehlt G. W. Zaiser, Buchh. Nagold.

Verkaufe eine ältere

Rug- und Schaff- Ruh



„Krone“, Haiterbach.

